

Liturgische Vorschläge für die Umsetzung des Bistumsjubiläums in der Schulpastoral

Carsten Roeger
---(Schul-) Pfarrer---
Regerstraße 4
48301 Nottuln
Tel. 02509/993464
Fax: 01805 060 335 998 33
E-Mail: mail@carstenroeger.de
Homepage: www.carstenroeger.de

1 MEINE GESCHICHTE MIT GOTT UND KIRCHE: ANTWORTEN VON SCHÜLERINNEN

1.1 Vorbemerkung

1.2 Jahrgangsstufe 6

1.3 Jahrgangsstufe 11

1.4 Ideen für den Umgang mit den Statements

2 EUCHARISTIEFEIER MIT ELEMENTEN EINER THOMASMESSE

2.1 Einleitende Bemerkungen

2.2 Möglicher Ablauf

2.3 Erklärungen und Impulse zum Ablauf:

2.4 Konkrete Anregungen und mögliche Bausteine für eine Eucharistiefeier Elementen der Thomasmesse zum Motto: 1200 Jahre Bistum Münster Liebesgeschichte

..... mit
..... eine

3 WORTGOTTESDIENSTE

3.1 Einleitung

3.2 Ablauf: Meditativer Wortgottesdienst

3.3 Ablauf: Wortgottesdienst mit Anspiel

3.4 Erklärungen und Impulse zum Ablauf:

3.5 Ein bereits durchgeführter und gut rezipierter Gruppengottesdienst: Leben bringen

..... Farbe ins

4 PAUSENZEICHEN – KURZTEXTE

4.1 Ich gehe immer auf Gott zu

[4.2 Du bist meine beste Freundin](#)

[4.3 Ich glaube an Gott](#)

[4.4 Gott, es gibt Menschen, die sagen](#)

[4.5 Gott, ist es nicht seltsam](#)

1 Meine Geschichte mit Gott und Kirche: Antworten von SchülerInnen

1.1 Vorbemerkung

Die folgenden Antworten stammen von SchülerInnen der Jahrgangsstufe 6 und 11 des St. Pius-Gymnasiums in Coesfeld. Im Rahmen des Religionsunterrichtes wurde mit ihnen über das Motto des Bistumsjubiläums gesprochen. Sie wurden gebeten, ihre Antworten aufzuschreiben. Da sich in den Vorgesprächen das Motto als schwer verständlich erwies, haben wir zwei konkrete Fragen herausgearbeitet: Habe ich eine Geschichte bzw. Beziehung mit Gott? Habe ich eine Geschichte mit der Kirche?

Im folgenden ist in anonymisierter Form eine repräsentative Auswahl der Antworten abgedruckt

1.2 Jahrgangsstufe 6

- (1) In der Kommuniongruppe haben wir uns manchmal getroffen. Mal mit allen Eltern, mal nur mit einer Mutter oder Vater. Wir haben gebastelt, gesungen oder gespielt. Am besten fand ich es, als wir einen Schöpfungskreis mit Bildern gebastelt haben. Oder wir waren mit unseren Familien in [einem Bildungshaus] und haben ein Brot gebacken und Spiele gespielt. Diese Zeit fand ich toll. *(Schülerin 12 Jahre)*
- (2) Wir waren im März 2004 mit der Gemeinde auf Gemeindefreizeit in [einem Kloster]. Dort waren wir mit ca. 50 anderen. An diesem Wochenende haben wir viel gebastelt, gemalt, getanzt und gesungen. Das ganze Wochenende über hatten wir viel Spaß. Am Ende haben wir einen Gottesdienst veranstaltet. *(Schülerin 12 Jahre)*
- (3) Ich gehe Mittwochs in den freiwilligen Schulgottesdienst. Bin ich deshalb uncool wie viele meinen? Manchmal denke ich das auch. *(Schüler 12 Jahre)*
- (4) Ich war mit 2 Freundinnen, meiner Schwestern und 2 Nachbarn auf dem Weihnachtsmarkt in [unserem Dorf]. Wir haben mit unseren Instrumenten gespielt, um Geld für arme Kinder zu sammeln. Wir haben uns ungefähr 3-4 h hingestellt und haben 200-300 € zusammen bekommen.
- (5) Wir haben in der 5. Klasse in der Schulmesse ein paar Lieder vorgespielt mit vielen Instrumenten und einer Gruppe Sänger. *(Schüler 12 Jahre)*

1.3 Jahrgangsstufe 11

- (1) Ich hatte noch keine besondere Geschichte mit Gott, aber mein Leben ist ja noch am Anfang! *(Schüler 17)*
- (2) Für mich spielt Gott nur eine untergeordnete Rolle, da ich allgemein nichts von Religion halte. *(Schüler 18)*
- (3) Gott ist für mich nicht der, als der er in der Kirche dargestellt wird. Für mich stellt Gott eher die Macht dar, die verantwortlich für den Urknall, also die Entstehung der Erde, ist. Ich denke auch nicht, dass das in der Bibel Gesagte auf die Macht zutrifft, die ich mir als Gott vorstelle. Also glaube ich nicht, dass es möglich ist mit „Gott“ richtigen Kontakt aufzunehmen. Man kann nur an ihn glauben, ich denke aber nicht, dass man die Kirche dafür braucht, weil die Kirche meiner Meinung nach den Menschen nicht richtig

klarmacht, worum es wirklich beim „Glauben“ geht und viele Menschen in die Kirche gehen ohne wirklich zu wissen, was sie teilweise in den Liedern oder Gebeten von sich geben und damit aussagen. *(Schülerin 17)*

- (4) Ich persönlich habe keine Geschichte mit Gott und/oder der Kirche, da ich, bis auf Kommunion und Firmung, nicht mit höheren Mächten und der Kirche in Kontakt gekommen bin. *(Schüler 17)*
- (5) Ich habe keine Beziehung zu / Geschichte mit Gott. Obwohl ich nie gläubig war, bin ich noch zur Firmung gegangen, habe aber vor, die Kirche sobald möglich zu verlassen. Ich bin mit vielem unzufrieden, was in der Kirche passiert und wofür die katholische Kirche steht und möchte keinen Glauben heucheln, nur um mir Vorteile zu verschaffen. Auch als Atheist möchte ich die Religion anderer respektieren. *(Schülerin 17)*
- (6) Ich selbst kann von mir nicht behaupten, dass ich eine Geschichte mit Gott habe. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass er meinem Bruder nach einem Unfall beigestanden hat. Es war ein sehr schwere Unfall, bei dem er auch am Gehirn operiert werden musste. Ich denke, dass Gott ihm die Kraft gegeben hat, diese schwere Zeit zu bestehen. *(Schülerin 17)*
- (7) Ich habe nur insofern eine Beziehung zu Gott, da ich zur Kommunion, Firmung/Taufe gegangen bin und meine Eltern katholisch sind. Ich denke, dass es einen Gott gibt, aber nicht so, wie ihn sich die Kirche denkt. Ich denke, dass die Kirche, wie sie heute ist und sich darstellt, für mich und auch die meisten anderen Jugendlichen zu konservativ und altmodisch ist. *(Schülerin 17)*
- (8) Ich habe keine Beziehung zu Gott. Ich glaube nicht, dass es ihn gibt, da es sonst auf der Welt ganz anders zugehen würde. Ich gehe auch nicht in die Kirche, weil es mir persönlich nichts bringt. Ich glaube nicht an etwas, dessen Existenz nicht bewiesen ist. *(Schülerin 17)*
- (9) Gott hat in meinem Leben keine große Bedeutung gehabt. Ich habe bisher noch keine Situation in meinem Leben gehabt, wo Gott definitiv da war. Man kann eigentlich ziemlich gut alles ohne ihn erklären. Mit der Kirche habe ich aber trotzdem zu tun gehabt. Ich bin zur Kommunion gegangen, gefirmt worden und seit einigen Jahren Messdiener, aber eigentlich habe ich nichts von dem wirklich mit Überzeugung gemacht, sondern höchstens um z.B. mit Freunden zusammen zu sein. *(Schüler, 16 Jahre)*

1.4 Ideen für den Umgang mit den Statements

Insgesamt fällt auf, dass die 6. Klasse noch ziemlich positives berichtet, die 11 dagegen sehr distanziert und kritisch ist. Die Statements bieten sich als Impuls zur Diskussion für den Religionsunterricht oder in einem gottesdienstlichen Gespräch an. Besonders interessant bei den 6ern finde ich Statement # 3, dass eine gute Ausgangsbasis für eine Gespräch über den Sinn des Gottesdienstes und über persönliche Einstellungen und Mut bieten kann.

Bei den 11ern ließe sich beispielsweise fragen, wie eine solche Distanz zu Gott und Kirche geändert werden kann. Statements # 1,6, 9 bieten die Chance zu fragen, wie solche doch positiven Erfahrungen weiterentwickelt werden können. Es kann auch die Frage gestellt werden, wie SchülerInnen sich eine überzeugende Kirche vorstellen und was Ihres Erachtens dazu auf den Weg gebracht werden sollte.

2 Eucharistiefeier mit Elementen einer Thomasmesse

2.1 Einleitende Bemerkungen

Auch wenn es nicht unbedingt leicht ist, mit SchülerInnen in der Schule Eucharistie zu feiern, halte ich es für sehr sinnvoll, es dennoch zu tun und nach Formen zu suchen, in denen es möglich ist.

Dafür gibt es für mich verschiedene Gründe:

- Das letzte Abendmahl ist Ursprung und Zentrum der Kirche. In der Feier der Eucharistie ist uns der Ort geschenkt, aus dem die Kirche immer neu entspringt und sich jene Gemeinschaft und Begegnung ereignet, aus der Kirche wird und ist.
- Viele SchülerInnen stehen Liturgie und gerade der Eucharistie sehr kritisch gegenüber, obwohl sie kaum oder weil sie eher negative Erfahrungen mit Gottesdiensten haben.
- Gerade Eucharistiefiern werden als etwas erlebt, was mit ihrem Leben wenig bis gar nichts zu tun hat bzw. wo sie selber kaum aktiv vorkommen können.
- Ein Grund für die negative Haltung sehe ich zudem in der mangelnden Kenntnis des gottesdienstlichen Geschehens, dass den Eindruck der Langeweile durch unverständliche Riten aufkommen lässt.

Diese Überlegungen haben mich bewogen nach verbindlichen Orten für liturgische Feiern mit SchülerInnen zu suchen. Als gangbarer Weg hat sich erwiesen, im Rahmen der Religionsgruppe Gottesdienste zu feiern. In der 5-6 Klasse feiern wir Eucharistie, die vorher mit der Klasse gemeinsam vorbereitet wurde. In der 8. und 9. Klasse wird ein Wortgottesdienst mit Anspiel und/oder meditativen Elementen bevorzugt, der mit einer kleinen Gruppe von SchülerInnen für die ganze Klasse während einer Religionsstunde vorbereitet wird. In der 7 Klasse wird mit den SchülerInnen die Art des Gottesdienstes vorher überlegt.

In der 10. Klasse (in der Regel bei den TrOs) und in der Oberstufe (in der Regel in einer Doppelstunde) feiern wir Eucharistie mit Elementen einer Thomasmesse.

Die in Helsinki im evangelischen Raum entstandene Gottesdienstform zeichnet sich durch folgende Aspekte/Elemente aus:

- Sie möchte ansprechend auch für zweifelnde und distanzierte Menschen sein und ihren Zweifeln und Fragen bezüglich Gott und ihrer Sehnsucht nach IHM Raum geben. Daher stammt der auf den zweifelnden Jünger Thomas verweisende Name. Thomas wird hier weniger als ein Ungläubiger gesehen, sondern als ein Mensch, der von der Gegenwart des auferstandenen Christus überzeugt werden möchte.
- Sie möchte den Teilnehmenden Gelegenheit geben, sich selbst in das gottesdienstliche Geschehen einbringen zu können.
- Es soll der Alltag der Teilnehmenden, wie sie ihn selbst erleben, vorkommen.
- Es gibt eine Phase mit verschiedenen spirituellen Angeboten während des Gottesdienstes.
- Es wird das Abendmahl in ökumenischer Offenheit und mit Einladung an jeden Teilnehmenden ohne Unterscheidung der Kircheng Zugehörigkeit gefeiert. Umfragen haben gezeigt, dass für fast 80% der TeilnehmerInnen der eucharistische Teil der wichtigste Teil dieses Gottesdienstes ist.

Gerade die hohe Wertschätzung der Eucharistie bei dieser im evangelischen Bereich sehr ‚erfolgreichen‘ Gottesdienstform hat mich bewogen, nach **katholischen**

Verwirklichungsmöglichkeiten im Bereich der Jugend- und Schulpastoral zu suchen.

Dabei wird selbstverständlich beachtet, dass in unserem katholischen liturgischen Verständnis die Eucharistiefier einen bestimmte Ritus und vorgegebene Texte hat sowie theologisch eine Einladung zum Kommunionempfang nicht der katholischen Kirche angehöriger Menschen nicht möglich ist.

Es ergibt sich folgender (in der schulpastoralen und auch schon übergemeindlichen Praxis bewährter) Ablauf:

2.2 Möglicher Ablauf

- Lied
- Liturgische Eröffnung
- Begrüßung und Einführung
- Kyrie
- Tagesgebet
- Anspiel/Wortfetzen/Impuls
- Lied
- Evangelium
- Ansprache
- Erklärung der verschiedenen Angebote
- Zeit der (spirituellen) Angebote
- Auswertung/Reflexion/Zusammenfassung/weiterführende Gedanken/Gespräch
- Freie Fürbitten und/oder zusammenfassendes Fürbittgebet:
- Überleitung zum eucharistischen Teil
- Gabenbereitung
- Gabengebet
- Präfation
- Sanctus
- Hochgebet
- Vater unser
- Friedensgruß/Agnus Dei
- Kommunion
- Schlussgebet
- Schlusslied
- Segen

2.3 Erklärungen und Impulse zum Ablauf:

- Raumfrage
Da für die freie Zeit der Angebote viel Platz benötigt wird, damit SchülerInnen sich zurückziehen können, bietet sich auch – wenn möglich – bei kleineren Gruppen eine größere Kapelle oder Kirche an. Wenn die Gruppe ansonsten eng zusammensitzt und bei der Eucharistie um den Altar steht, besteht nicht die Gefahr, den größeren Kirchenraum als unpersönlich zu erleben, vielmehr ermöglicht dieser gerade auch als sakraler Raum eine der Besinnung förderliche Atmosphäre.
- Lieder
Besonders schön ist es, wenn SchülerInnen den Gottesdienst instrumental oder als Spontanchor mitgestalten. Lässt sich im Vorhinein absehen, dass es mit dem Gesang schwierig werden könnte, habe ich auch gute Erfahrungen damit gemacht, dass SchülerInnen an liturgisch möglichen Stellen statt gemeinsamen Gesangs Instrumentalstücke spielten und dabei eine sehr dichte Atmosphäre aufkam. Auf das Eingangs- und Schlusslied sowie ein gesungenes Sanctus und zumeist einem Friedenslied haben wir als Minimum nicht verzichtet.
- Anspiel/Wortfetzen/Impuls
Für eine gute Hineinnahme der Mitfeiernden und zur Steigerung der Aufmerksamkeit haben sich diese Elemente bewährt. Anspiele wurden zumeist im Internet gefunden (z.B. www.jugendgottesdienst.de); Wortfetzen (Statements, Anstöße, Gedanken, Worte) können gut in einem Brainstorming mit einer kleinen Vorbereitungsgruppe erarbeitet werden; als Impulse kann ein Text oder auch ein Gedicht dienen, das SchülerInnen in anderen Kontexten so wichtig wurde, dass sie es gerne einbringen möchten.

- Orationen

Hier bietet es sich an, mal im Messbuch zu stöbern. Gerade bei den Orationen für besondere Anlässe (aber auch bei den übrigen) gibt es Gebete, in denen sich SchülerInnen gut einfinden können.
- Evangelium

Bei der ersten Durchführung einer Eucharistiefeier mit Elementen der Thomasmesse kann sich das Evangelium von Thomas (Joh 20, 24-29) anbieten. Gute Erfahrungen habe ich auch damit gemacht, SchülerInnen in der Bibel blättern zu lassen und dann Vorschläge zu machen. Eine gute Möglichkeit – vor allem bei einem zuvor gefundenen Thema – ist, mehrere – z.B. mittels einer Konkordanz gefundenen – Bibelstelle vorzuschlagen und dann die vorbereitenden SchülerInnen auswählen zu lassen.
- Zeit der (spirituellen) Angebote

Sinnvoll ist während dieser Zeit (ca. 10-15 Minuten, manchmal auch länger, je nach Situation) das Einspielen von meditativer Musik. Die SchülerInnen sind frei, ein Angebot zu wählen oder sich bei mehreren zu beteiligen.

Angebote für diese Zeit können beispielsweise sein:

 - Mandelas

Es gibt SchülerInnen, die in dieser Zeit einfach mal für sich sein und die Zeit zum Nachdenken nutzen möchten. Manche setzen sich still in eine Bank, anderen hilft es, dabei ein Mandela auszumalen. Hierfür werden an einem Ort in der Kirche Stifte und Vorlagen ausgelegt, wo jede® sich bedienen und dann in eine Bank oder Ecke zurückziehen kann.
 - Fürbittstation

Es kann in der Kirche ein Ort z.B. als Klagemauer oder Fürbittkasten gestaltet werden, wo SchülerInnen ihre Bitten, Fragen, Zweifel, Klagen und Probleme aufschreiben können. Es hat sich dabei gezeigt, dass es besonders geschätzt wird, wenn diese anonym bleiben und auch nicht genannt werden, sondern im Gottesdienst lediglich sinngemäß gesagt wird, dass Gott sich besonders der in der Klagemauer oder im Fürbittkasten befindenden Anliegen annehmen möchte. Für eine möglichst große Offenheit der SchülerInnen sich auch selbst gegenüber hat sich die Zusage bewährt, dass niemand je lesen wird, was aufgeschrieben wurde, sondern die Zettel im Osterfeuer in einer Gemeinde verbrannt werden. So kann ich nur feststellen, dass sich diese Station großer Beliebtheit erfreut und viel geschrieben wird, den Inhalt kenne ich selbstverständlich nicht.
 - Plakatstation(en)

An einem oder mehreren Orten in der Kirche werden Plakate und Schreiber ausgelegt, wo die SchülerInnen ihre Gedanken zu einem Stichwort (z.B. meine Zweifel, meine Erfahrungen mit Kirche etc.) aufschreiben können. Dabei sind auch (schriftliche!) Rückfragen möglich.

An einer Plakatstation kann der im Gottesdienst vorgetragene Bibeltext oder ein zentraler Satz aus ihm als Einladung für Gedanken hingelegt werden.
 - Impulsstation für eigene Gedanken

Es hat sich bewährt ein oder zwei Fragen auf einen Zettel zu schreiben, den die Schüler mitnehmen und für sich beantworten können. Diese Zettel können die Schüler mitnehmen.
- Auswertung/Reflexion/Zusammenfassung/weiterführende Gedanken/Gespräch

Nach der freien Zeit besteht die Möglichkeit, dass SchülerInnen erzählen können, was Ihnen wichtig geworden ist, es können die Plakate vorgestellt werden oder es kann ein Gedanke aufgegriffen und kurz weitergeführt werden. Meist sagen die SchülerInnen recht wenig. Aber spätere Gespräche haben ergeben, dass viele mit dieser Form der Angebote viel anfangen können und diese Zeit sehr schätzen.

- Fürbitten – Überleitung zum eucharistischen Teil
 Je nach Situation kann noch zu freien Fürbitten eingeladen werden oder nur die Anliegen des Fürbittkasten Gott anvertraut werden. Wichtig erscheint mir an dieser Stelle eine kurze Überleitung und *Hinführung zum eucharistischen Teil*. Sinn dieser Form der Eucharistiefeier ist ja, den SchülerInnen erfahrbar werden zu lassen, dass Eucharistie und Leben sehr wohl viel miteinander zu tun haben, dass sich das Leben in der Eucharistie wiederfindet, von dort Kraft und Stärkung erhalten kann und wir in die Bewegung der Eucharistie mit hineingenommen werden. So ist es sinnvoll darauf einzugehen, dass wir mit dem Brot, das wir auf den Altar legen, auch unsere Sorgen, unsere Enttäuschungen, unsere Fragen, unsere Zweifel, all das, was uns bewegt, auf den Altar legen und Gott bitten. das Brot und uns zu wandeln, damit wir gestärkt in unserem Alltag leben können. Ähnlich können wir mit dem Wein alles, was uns froh macht und Glück in unserem Leben heißt, auf den Altar legen und Gott bitten, mit dem Wein auch uns zu wandeln, dass wir Augen bekommen, die für alles Schöne und für IHN offen werden. Dabei können konkrete Aspekte des Angebotsteils erwähnt werden, so dass beide Teile – Wortgottesdienst und Eucharistiefeier – als miteinander in enger Verbindung stehend erlebt werden können.
- Präfation – Hochgebet
 Es bieten sich aufgrund ihrer konkreten Aussagen besonders die Hochgebete für besondere Anlässe und die mit ihnen verbundenen Präfationen an. Möchte man die Präfation gestalten und so den SchülerInnen die Möglichkeit geben, ihren persönlichen Dank mit einfließen zu lassen um so zu zeigen, was in jeder Eucharistiefeier gilt, dass unser persönlicher Dank mit in das Gebet der Kirche aufgenommen ist, so ist von der deutschen Bischofskonferenz folgender Ablauf vorgesehen.
 - Der Herr sei mit euch! – Und mit deinem Geiste!
 - Erhebet die Herzen! – Wir haben sie beim Herrn!
 - Einladung zur Nennung aktueller Motive der Danksagung
 - Für das alles und für alles, was Gott durch Jesus Christus wirkt, lasst uns dem Herrn, unserem Gott danken! – Das ist würdig und recht!
 - Dann beginnt mit der Präfation das Hochgebet nach den vorgeschriebenen Texten.
 Es kann für die SchülerInnen sehr gewinnbringend sein, beim Hochgebet um den Altar zu stehen.
- Kommunion
 Bei der Einladung zur Kommunion empfiehlt es sich explizit darauf hinzuweisen, dass bei innerer Distanz zur Kommunion oder anderer Konfession die Möglichkeit besteht, sich segnen zu lassen oder gegebenenfalls bei Schwierigkeiten auch mit dieser Form direkt auf den Platz zurückzugehen.
- Segen
 Es kann sinnvoll sein, als Einleitung vor dem Segen kurz den Sinn anzusprechen, das gilt auch in angemessener Weise und Auswahl bei anderen Teilen des Gottesdienstes, sofern der Feiercharakter nicht allzu sehr gestört wird.
- Gemütlicher Ausklang
 In der schulpastoralen Praxis hat es sich bewährt, die gottesdienstliche Feier bei einem Frühstück oder auch nur einem Getränk in einem anderen Raum ausklingen zu lassen. Praktisch ist das gut möglich, wenn der Gottesdienst in einer Doppelstunde stattfinden kann und gegebenenfalls die große Pause mit hinzugenommen wird.
- Nachbereitung
 Im Sinne der Mystagogie der alten Kirche, dass die erlebte Taufe und die dort gemachten Erfahrungen im Nachhinein reflektiert werden, kann eine Nachbesprechung des Gottesdienstes z.B. im Religionsunterrichtes helfen, das bereits Erfahrene tiefer zu verstehen und in sich eindringen zu lassen.

Zudem kann versucht werden, das Verständnis zu wecken, dass die in der gefeierten Eucharistie mit Elementen der Thomasmesse (hoffentlich) gemachte Erfahrung der Verbindung von Liturgie und Leben analog in - vielleicht zunächst etwas schwerer verständlicher Form - in jeder Eucharistiefeier gemacht werden kann.

2.4 Konkrete Anregungen und mögliche Bausteine für eine Eucharistiefeier mit Elementen der Thomasmesse zum Motto: 1200 Jahre Bistum Münster – eine Liebesgeschichte

Begrüßung und Einführung:

Nach einer Definition des mittlerweile emeritierten Innsbrucker Moraltheologen Hans Rotter heißt Liebe: Dem anderen Heil wollen. Anders ausgedrückt meint Liebe, wollen und dazu beitragen, dass das Leben des geliebten Menschen umfassend gelingt. Dies schließt sowohl ein sinnvolles und glückendes Leben auf der Erde als auch die angestrebte Vollendung bei Gott ein. Gott möchte eines Liebesgeschichte mit uns haben, also, dass unser Leben umfassend gelingt. Und dies ist auch das tiefste Ziel kirchlichen Handelns. Dieser Spur wollen wir auf verschiedene Art und Weise in diesem Gottesdienst nachgehen.

Folgendes erwartet Euch..... (Schilderung des Ablaufs)

Anspiel/Wortfetzen/Impuls:

Als Impuls kann mit einigen SchülerInnen in der Vorbereitung überlegt werden, inwiefern sie eine Geschichte mit Gott und Kirche haben. Oder es kann auf die zusammengestellten Statements zurückgegriffen und einige geeignet erscheinende ausgewählt werden.

Lied:

Evangelium: Joh 20, 24-29

Impulse für eine Ansprache:

- Thomas erscheint als eine sehr sympathische Person, fällt es doch sogar ihm, einem Jünger Jesu, schwer an die Auferstehung Jesu zu glauben. Wir können uns mit unseren Glaubenszweifeln, unseren Fragen, unseren Zweifel, ob es Gott überhaupt gibt, gut in ihm wiederfinden.
- Thomas zweifelt, aber möchte gerne glauben können. Er kann uns so ein Anstoß sein, nicht bei unseren Zweifeln stehen zu bleiben und den Glauben abzuhaken, sondern um Glauben zu ringen.
- Jesus nimmt die Schwierigkeiten und die Zweifel sehr ernst und hilft Thomas, zum Glauben zu gelangen. Auch heute möchte Jesus uns helfen, dass wir an ihn glauben können.
- Eine wichtige Glaubenshilfe stellt das Zeugnis glaubender Menschen und das Zeugnis der Kirche da. In unserem Bistum gibt es viele Menschen, die mit ihrem Leben Zeugnis für den Glauben abgelegt haben (vgl. z.B. in jüngerer Zeit: Anna-Katharina Emmerick, Kardinal von Galen, Schwester Euthymia, Nikolaus Groß). Auch in unserem Umfeld können wir glaubwürdige ZeugInnen finden: SeelsorgerInnen, LehrerInnen, Familienangehörige, Menschen in der Nachbarschaft....
- Thomas erkannte Jesus an seinen Wundmalen. Die Wunden Jesu sind auch kennzeichnend für den Auferstandenen. Auch wir dürfen mit all unseren Lebenswunden zu IHM kommen, er möchte sie heilen.
- Die Liebe Gottes strahlt in der Liebe von Menschen auf, Menschen können wie Zeichen sein, die Gott aufgestellt hat. Erfahrene Liebe kann ein Hinweis auf die Liebe Gottes sein.
- In der Kirche, konkret für uns in unserem Bistum Münster, setzt sich die Jüngerschaft Jesu fort. Unser Bistum und die Menschen, die in ihm gelebt haben und leben, haben es ermöglicht, dass der Glaube bis heute lebendig bleibt und sorgen weiterhin dafür, dass der Glaube auch zukünftig lebendig bleibt.

- So sind wir eingeladen, Elemente dieser Liebesgeschichte Gottes mit uns Menschen und den Einsatz der Kirche für unser Leben zu reflektieren. Können wir dieser Liebesgeschichte trauen und uns darauf einlassen, sie in unserem Leben zu suchen?

Erklärung der verschiedenen Angebote:

Zeit der (spirituellen) Angebote:

- Mandelas & Fürbittstation (s.o.)
- Plakatstation(en)
 - Stichwort: Meine Erfahrungen mit Gott.
 - Stichwort: Meine Erfahrungen mit Kirche
 - Stichwort: Was meint Liebe (sgeschichte) überhaupt?
 - Bibelwort: Dann sagte Jesus zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
- Impulsstation für eigene Gedanken
 - Wo erlebe ich Liebe in meinem Leben? Hat das für mich mit Gott zu tun?
 - Welche Erfahrungen (positiv und negativ) habe ich mit der Kirche? Was bedeutet mir Kirche?

Präfation / Hochgebet: Gott führt die Kirche

Es bietet sich je nach Situation ein, in den Dank der Präfation eventuell gemachte positive Erfahrungen mit Gott und Kirche durch die SchülerInnen einfließen zu lassen.

3 Wortgottesdienste

3.1 Einleitung

Wortgottesdienste feiern wir in der Regel in den Klassen (7) 8-9. Bei der Vorbereitung mit einer kleinen Gruppe von SchülerInnen ergeben sich in der Regel 2 Modelle. Die eine Hälfte möchte gerne etwas Meditatives mit einer Traumreise; die andere Hälfte bevorzugt ein Rollenspiel. Gemeinsam ist beiden Modellen in der Regel eine Aktion, in der etwas aufgeschrieben wird, entweder direkt auf Plakatkarton oder auf Zettel, die dann eingesammelt und ‚irgendwie‘ weiterverarbeitet werden. Den Abschluss bildet zumeist das Teilen von (Fladen-)brot, das nach einer ersten Verwendung mittlerweile (nahezu) alle Schülergruppen wünschen. Gesungen wird auf Wunsch der SchülerInnen zumeist nur ganz wenig. Folgende Abläufe haben sich bewährt.

3.2 Ablauf: Meditativer Wortgottesdienst

- Meditationsmusik
- Traumreise
- Begrüßung/Einführung in das Thema
- Bibeltext
- Kurzansprache/Impuls
- Aktion
- Vater unser
- Brotteilen
- Segen

3.3 Ablauf: Wortgottesdienst mit Anspiel

- Anspiel
- Bibeltext
- Kurzansprache/Impuls

- Aktion
- Vater unser
- Brotteilen
- Segen

3.4 Erklärungen und Impulse zum Ablauf:

- Traumreise
In der Regel wandle ich eine Traumreise so ab, das sie schon ein wenig in das Thema einführen kann.
- Anspiel
Falls die SchülerInnen nicht selber eines schreiben möchten, mache ich ihnen ein Angebot von mehreren Rollenspielen, die zum angedachten Thema passen könnten (vgl. www.jugendgottesdienst.de). Das Anspiel wird ohne großen Aufwand vorgespielt.
- Bibeltext
Gute Erfahrungen habe ich auch damit gemacht, SchülerInnen in der Bibel blättern zu lassen und dann Vorschläge zu machen. Eine gute Möglichkeit – vor allem bei einem zuvor gefundenen Thema – ist, mehrere – z.B. mittels einer Konkordanz gefundenen – Bibelstellen vorzuschlagen und dann die vorbereitenden SchülerInnen auswählen zu lassen.
- Aktion
Oft handelt es sich hierbei um das Beschriften eines Plakates. Es hat sich bewährt, die vorbereitenden SchülerInnen zu ermutigen, selber die Aktion zu erklären, was sie zunächst nicht so gerne tun wollen. Im Zusammenhang mit dem Bistumsjubiläum bieten sich u.a. folgende Themen an:
Meine Erfahrungen mit Gott. und Kirche
Meine Erfahrungen mit Kirche
Was meint Liebe (sgeschichte) überhaupt?
- Brotteilen
Das Brotteilen wird mit einem Verweis auf die vorösterliche Praxis Jesu eingeleitet. Jesus hat immer wieder Menschen in eine Mahlgemeinschaft gerufen, hierin drückt sich die Verbindung mit Jesus und den Mitfeiernden aus. Und so möchte das Brotteilen, das in Stille geschieht, indem das Brot herumgereicht wird und jeder® sich ein Stück abbricht, so dass alle etwas bekommen und erst dann gemeinsam in Stille gegessen wird, eine Verbindung mit Jesus und untereinander ausdrücken. Dabei wird in geeigneter Weise ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dies keine Erinnerung an das letzte Abendmahl ist, sondern an die vorösterliche Praxis Jesu. Meistens geschieht dies wirklich in Stille und es ist faszinierend zu beobachten, wie Schüler von einem duftenden, frischen Fladenbrot begeistert sein können und genussvoll essen.

3.5 Ein bereits durchgeführter und gut rezipierter Gruppengottesdienst: Farbe ins Leben bringen

Lied: ‚Laudato si‘

Begrüßung:

- Liebe SchülerInnen,
- ich freue mich, dass wir heute einen gemeinsamen Gottesdienst feiern.

- So ein Gottesdienst eigentlich im normalen Schulalltag und Ablauf, kann das normale Geschehen unterbrechen und Farbe ins Leben bringen. Wie, das werden wir gleich erleben.
- Beginnen wir zunächst mit dem Kreuzzeichen...

Anspiel: ‚Hinter dem Grau‘ (entnommen: www.jugendgottesdienst.de)

(5 Personen sitzen um einen Tisch herum. Alle, bis auf einen, Herrn Farbe, haben Sonnenbrillen auf.)

Moderatorin:	Guten Abend, meine Damen und Herren. Ich darf Sie zu unserer heutigen Talkrunde ganz herzlich begrüßen. Unser Thema heute Abend: Hinter dem Grau. Dazu darf ich heute Abend vorstellen: Herrn Grau, Herrn Dr. Grausam, Herrn Grautkopf und Herrn Farbe. <i>(Die Personen nicken jeweils bei ihrer Vorstellung).</i> Meine Damen und Herren, wir leben in einer grauen Welt. Der Tisch hier ist grau, die Stühle, auf denen wir sitzen, unsere Kleidung, die Natur, einfach alles. Herr Farbe, Sie sehen unsere Welt ein bisschen anders...
Farbe:	Allerdings. Sie ist gar nicht grau. Sie ist bunt. Sie ist voller wunderschöner Farben.
Moderatorin:	Könnten Sie uns ein Beispiel für Ihre Sicht der Dinge nennen?
Farbe:	Selbstverständlich. Der Tisch hier z. B. ist gar nicht grau. Er ist braun. Die Stühle, auf denen wir sitzen, sind blau. Ihr Kleid ist grün.
Grau	Darf ich dazu gleich etwas sagen?
Moderatorin:	Bitte.
Grau:	Grün, blau, blaun, oder wie das heißt. Was soll das alles? Das sind doch Worte ohne Sinn. Kein Mensch hier in unserer Runde kann sich vorstellen, was diese Worte bedeuten.
Farbe:	Aber nur, weil Sie diese Farben nicht sehen können.
Grau:	So, und Sie können dieses Grün, Blau und Blaun wohl sehen?
Farbe:	Ja. Und zwar nicht nur Grün, Blau und Braun, <i>(betont das r)</i> auch rot und gelb und viele andere Farbtöne.
Grau:	Sie sind wohl was Besseres?
Farbe:	Nein, aber ich habe diese Farben irgendwann einmal in meinem Leben entdeckt.
Moderatorin:	Können Sie uns sagen, wie Sie diese Farben entdeckt haben?

Farbe:	Gerne! Ein guter Freund von mir hat mir von den Farben erzählt. Ich habe ihm zunächst auch nicht geglaubt, was er mir von diesen Farben erzählte. Aber er redete so begeistert von den Farben, die er sah, und er sagte mir auch, dass er die Welt nun mit ganz anderen Augen sieht als vorher. Und da bin ich ins Nachdenken gekommen. Vielleicht gibt es ja wirklich diese Farben?
Moderatorin:	Und wie haben Sie nun diese Farben gesehen?
Farbe:	Ganz einfach. Mein Freund sagte mir, ich sollte wie er meine Brille abnehmen.
Moderatorin:	Ihre Brille?
Farbe:	Ja, meine Brille! Wir alle haben von Kindheit an eine Brille auf, dadurch sieht alles so grau aus. Und wenn man sie abnimmt, dann sieht man erst die Farben!
Grau:	Brille, welche Brille? Ich merke nichts von einer Brille! (<i>rückt nervös an seiner Brille</i>)
Farbe:	Die meisten Menschen denken, diese Brille gehört zu Ihnen dazu. Deshalb merken sie gar nicht, dass sie sie aufhaben. Aber - man kann sie abnehmen! Es geht wirklich! Es ist ganz einfach!
Moderatorin:	Eine interessante These, die sie vertreten! (<i>rückt auch an ihrer Brille</i>)
Grau:	Herr Farbe, wir leben hier in einem grauen Land. Das war schon immer so und wird immer so bleiben. Schon mein Vater, mein Großvater und Urgroßvater haben nur dieses Grau gesehen, nichts anderes, und auch meine Kinder, Enkel und Urenkel werden nichts anders sehen. Und nun kommen Sie daher und behaupten: Es gibt Farben!
Farbe:	Und es gibt sie auch! Viel, viel schönere Farben als dieses öde Grau!
Grau:	(<i>aufgebracht</i>) Wie Sie nur von unserem schönen Grau reden! Unser Grau, das ist doch unsere Welt. Farben würden doch nur Unruhe in unser Land bringen. Doch Gottseidank ist ja bei uns alles Grau in Grau.
Graudkopf:	Mann, das klingt ja voll ätzend, wie Sie das sagen. Mein Grau ist nicht so langweilig wie Ihr Grau. Mein Grau ist absolut cool. Hinter meinem Grau da ist Power. Da vibriert alles. Grau, das ist so stark!
Grau:	Aber ich bitte Sie! Von welchem Grau reden Sie

	denn?
Graudkopf:	Na, von dem absolut hypermodernen Grau. Grau, das ist so krass, eine absolut fette Sache!
Farbe:	Aber es ist keine Farbe!
Graudkopf:	Na und! Ich brauche keine Farbe! Grau ist alles.
Moderatorin:	Herr Dr. Grausam, als Sachbuchautor haben Sie sich einen Namen gemacht. Ihr neuestes Buch "Grau - besser als nichts", beschäftigt sich auch mit dem Thema unserer Talkrunde. Was meinen Sie: Gibt es Farben?
Dr. Grausam:	Mit Sicherheit nicht. Sie sind ein uralter Mythos. Immer wieder gab es Menschen, die behaupteten, es gäbe so etwas wie Farben. Sie haben ihre Meinung nie wissenschaftlich beweisen können. Unsere Welt ist grau, wie man sieht. Etwas anderes gibt es nicht, kann es nicht geben.
Moderatorin:	Die Anhänger des Farbenmythos behaupten steif und fest, diese Farben gesehen zu haben. Wie erklären Sie sich dieses Phänomen?
Dr. Grausam:	Einbildung, nichts als Einbildung. Ein klarer Fall von Farbenwahn. Wissen Sie, diese Farbengläubigen, das sind im Grunde ihres Herzens sehr schwache und unsichere Menschen. Sie kommen in unserer grauen Realität nicht zurecht. Sie wünschen sich Farben zu sehen und schließlich sehen sie sie auch.
Moderatorin:	Wie gefährlich ist eigentlich der Farbenwahn?
Dr. Grausam:	Nun, die Anhänger des Farbenwahn lassen sich nicht von ihrer Meinung abbringen. Sie sind intolerant und insofern eine Gefährdung für den gesellschaftlichen Frieden in unserem Land.
Grau:	Genau! Diese Farbenanhänger bringen bei uns alles durcheinander!
Farbe:	Wir wollen doch nichts durcheinander bringen. Wir wollen nur, dass alle Menschen die Farben sehen und sich wie wir darüber freuen.
Grau:	<i>(knurrt)</i> Wir freuen uns schon über unser Grau.
Moderatorin:	Aha. Nun gut. Wir wollen nun zum Schluss kommen. Das letzte Wort haben Sie, Herr Farbe.
Farbe.	Danke. Ich habe Ihnen allen einen Blumenstrauß mitgebracht. <i>(greift hinter sich und stellt/legt ihn auf)</i>

	<i>den Tisch)</i>
Moderatorin:	Ach, ist der schön grau!
Dr. Grausam:	Eindeutig grau.
Grau:	Klar, der ist grau.
Farbe:	Er ist nicht grau. Er hat viele Farben wie <i>(beschreibt den Blumenstrauß)</i> . Und Sie können sie alle sehen, wenn Sie nur wollen, wenn Sie nur Ihre Brille abnehmen!
Dr. Grausam:	<i>(schüttelt nachdenklich den Kopf)</i> Ein besonders ausgeprägter Fall von Farbenwahn. <i>(rückt seine Brille zurecht)</i>
Graudkopf:	Voll krass, der Typ, ey. <i>(rückt seine Brille zurecht)</i>
Grau:	<i>(entrüstet)</i> Dass Sie sich nicht schämen, Herr Farbe. <i>(rückt seine Brille zurecht)</i>
Moderatorin:	Was ist hinter dem Grau? Sie, liebe Zuhörer, haben die Antworten unserer Gäste gehört. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen grauen Abend Zuhause! Auf Wiedersehen!

Lied: 'Halleluja von Taizé'

Bibeltext: 2. Petrus 1, 16-21

Lesung aus dem zweiten Petrusbrief

Schwestern und Brüder, wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die Ankunft Jesu Christi verkündeten, sondern wir waren seine Augenzeugen.

Jesus hörte die Stimme seines Vaters, die zu ihm sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe. Diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren.

Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden, und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen.

Kurzpredigt:

- Liebe SchülerInnen,
- Petrus hat anscheinend ähnliche Probleme wie unser Herr Farbe. Das, was er erzählt, das wird nicht geglaubt.
- Stellen wir uns doch noch einmal die eher groteske Situation bei den Bewohnern des 1000 Farbenlandes vor. Dieses Land ist wunderschön. Es funkelt in den schönsten Farben. Doch die Leute haben eine Sonnebrille auf und sind durch nichts zu bewegen, sie abzunehmen. Es wäre so leicht für sie, die Welt der Farben zu entdecken. Aber sie glauben nicht, dass es hinter dem Grau ihrer Sonnenbrille ein saftiges Grün, oder ein tiefes Blau oder ein leuchtendes Rot gibt. Sie sehnen sich zwar nach Farbe, aber sie sind in ihren Vorurteilen gefangen. Es kann doch nicht so einfach sein, dass man nur die Sonnebrille abnimmt und dann Farben sieht.
- Und ich glaube es gibt mindestens zwei Situationen, wo wir ähnlich handeln, wie die Bewohner der Farbenlandes: Bezüglich unserer Mitmenschen und bezüglich des Glaubens, genauer gesagt des christlich-biblischen Glaubens.

- Viele haben Schwierigkeiten mit dem Glauben, wollen sich vielleicht auch nicht darauf einlassen. Und doch kann der Glaube, kann die Bibel unser Leben bereichern, bunter machen. Petrus hat recht, wenn er sagt, der Glaube ist wahr, es gibt Gott. Mit ihm durch das Leben zu gehen, verändert das eigene Leben, macht es reicher.
- So erlebte es einmal ein Afrikaner sehr anschaulich. Ein Theologe bot ihm eine Bibel zum Lesen an. Selbstbewusst gab ihm der Mann zur Antwort: "Wenn Sie mir dieses Neue Testament unbedingt aufdrängen wollen, werde ich mir aus jeder einzelnen Seite eine Zigarette drehen." Darauf sagte der Theologe: „Nun gut, behalten sie die Bibel und tun sie es. Aber sie müssen mir versprechen, das neue Testament zu lesen, bevor Sie es rauchen.“
- Der Mann willigte ein, packte die Bibel und machte sich aus dem Staub. Jahre später erzählte dieser Mann, was er mit der Bibel erlebte: "Ich rauchte Matthäus, ich rauchte Markus, ich rauchte Lukas. Aber dann stieß ich im Johannesevangelium auf folgenden Satz: ‚Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für ihn hingab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.‘ Und“, so erzählte der Mann, „Das hat mich gepackt. Seitdem möchte ich Gott wirklich kennen lernen. Ich glaube, das würde mein Leben total bereichern. Mir hat irgendjemand meine Schutzbrille abgenommen.
- Und es geht uns nicht nur dem Glauben so, denke ich, manchmal geht es uns auch ähnlich mit unseren Mitmenschen. Wir kennen den oder die schon, haben unsere Vorurteile, ihn/sie gut einsortiert. Wir haben unsere spezielle Brille auf. Und dann entdecken wir nicht, dass jemand doch ganz nett ist, irgendwelche guten Eigenschaften hat. Das für jeden Menschen gilt, wie es in einem Psalm steht. Gott hat ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Weil jeder Mensch ganz kostbar ist.
- Ich möchte euch einladen, ab und an mal zu schauen, ob ihr eure Sonnenbrille nicht absetzen könnt.

Aktion: *meditative Musik*

Jede® zieht eine (vorher vorbereitete) Papierblume und schreibt seinen Namen drauf. Anschließend zieht jeder die Papierblume eines Mitschülers/einer Mitschülerin. Jede® malt die Blume dann bunt und schreibt auf sie, was den anderen bunt macht. Danach werden die Blumen an die an die entsprechenden SchülerInnen verteilt. Aus diesem Gottesdienst gingen alle beschenkt und erfreut in den (unterrichtlichen) Alltag zurück.

Überleitung zum Brotteilen:

Lied: ‚Wenn das Brot‘

Vater unser:

Brotteilen:

Segen:

4 Pausenzeichen – Kurztex te

4.1 Ich gehe immer auf Gott zu

Ich gehe immer auf Gott zu. Wenn ich zum Essen gehe, wenn ich mich schlafen lege, wenn ich nicht an ihn denke. Gerade dann.

Manchmal will ich nicht auf ihn zugehen, will mich verweigern.

Das ist dann für diesen Tag, meine Art, auf Gott zuzugehen. Ich habe es nötig.

Manchmal laufe ich davon, weil ich nicht weiß, wer Gott ist und was er will. Dann steht er plötzlich da, wenn du mir begegnest.

Ich denke an Umwege. Oft ist nichts direkter als sie. Ich bin dankbar, daß ich mich verlaufen habe und niemand mich gefunden hat. (*Ulrich Schaffer, Verwegenes Hoffen, Stuttgart 1990, Kreuzverlag S. 51.*)

4.2 Du bist meine beste Freundin

Mit dir werde ich alles teilen.

Dich habe ich ausgewählt für meine schwierigsten Jahre.

Du wirst dabei sein, wenn ich meinen ersten BH kaufe.

Du darfst meinen Lieblingspulli tragen.

Du darfst sogar lachen, wenn ich mir meine Haare blondieren lasse und damit aussehe wie eine Butterblume.

Mit dir werde ich über meine Angst vor dem ersten Mal sprechen.

Mit dir rauche ich heimlich meine erste Zigarette.

Du wirst die Schwärmerei über meine große Liebe anhören.

Du wirst mich trösten, wenn sie zerbricht.

Und ich werde genau für dich da sein.

Was auch immer passiert, ich werde da sein.

Und später lachen wir dann zusammen darüber, feiern unseren ersten blauen Brief in Physik und erobern die Welt.

Denn du weißt ja, sie gehört uns.

Und zu zwei ist es leichter sich hineinzuwagen. (*Anja Neumann, Weil du lebst. Gebete, Geschichten und Gedanken junger Christen, Bochum 2004, biblioviel Verlag, S. 53.*)

4.3 Ich glaube an Gott

Ich glaube an Gott

Stehe ich vor schwierigen Entscheidungen, spüre ich, dass er bei mir ist.

Er sagt mir zwar nicht, welcher Weg der richtige ist, aber er zeigt mir Wege und Möglichkeiten.

Auch wenn ich im Alltag zur Ruhe komme, spüre ich, dass Gott da ist. Ruhe finde ich in der Kirche, dort kann ich alle Sorgen und Probleme aus meinem Kopf verbannen – für einen Augenblick.

Ich glaube, dass es nach dem Tod ein anderes Leben gibt – als Seele.

Gott stützt mich in jeder Situation und ist für mich da. (*Anja Neumann, Weil du lebst. Gebete, Geschichten und Gedanken junger Christen, Bochum 2004, biblioviel Verlag, S. 44.*)

4.4 Gott, es gibt Menschen, die sagen

Gott

es gibt Menschen, die sagen,

du seist tot.

Es gibt Menschen, die meinen,

dich gäbe es nicht.

Es gibt Menschen, die glauben,

du hilfst niemanden.

Ich glaubte diesen Menschen

und zweifelte an dir.

Doch ich fand zu dir zurück

und glaube an dich.

Aber manchmal fühle ich mich

einsam und allein:
Niemand ist da,
der mir zuhört.
Niemand ist da,
der mir hilft.
Niemand ist da,
der mich versteht.

Doch dann ist da doch jemand,
der zuhört, versteht, hilft.
Und dann denke ich, dass du ihn mir geschickt hast.

Für diese Menschen
möchte ich dir
danken.

AMEN. *(So beten wir. Gebet junger Christen aus Hamburg, Hamburg 2000, Katholische Verlagsgesellschaft St. Ansgar, S. 103.)*

4.5 Gott, ist es nicht seltsam

Gott

ist es nicht seltsam,
dass ich Dich oft **Herr** nenne,
obwohl ich nicht weiß,
ob es Dich gibt?

Man nennt Dich den **Schöpfer allen Seins**,
aber bist Du es wirklich?

Manchmal zweifle ich an Dir,
und trotzdem glaube ich an Dich,
oder ist es nur ein **Hoffen**,
um einen **Sinn des Lebens** zu sehen,
oder einen **Sündenbock** zu haben,
falls etwas schiefgehen sollte?

Hilf mir, einen Weg zu finden,
damit ich wirklich glauben kann

AMEN *(So beten wir. Gebet junger Christen aus Hamburg, Hamburg 2000, Katholische Verlagsgesellschaft St. Ansgar, S. 120.)*